

OBWALDNER/NIDWALDNER

KULTURBLATT



Kunst und Bau

Zeitgenössische Projekte in Ob- und Nidwalden

Vom Bürohaus ins Museum

Der Weg von Paul Stöcklis Glasfenster nach Stans

Beilage in der «Obwaldner Zeitung» und der «Nidwaldner Zeitung» vom 16. November 2018

Die besondere
Geschenkkategorie!



 SBB CFF FFS

Lust auf einen Perspektivenwechsel?

Erleben Sie die traumhafte Bahnfahrt über den Brünig aus Sicht eines Lokführers.

www.zentralbahn.ch/fuehrerstand

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Der Begriff «Kunst und Bau» tönt abstrakt. Tatsächlich war es aber schon immer das Bedürfnis der Menschen, die Häuser, in denen sie wohnten oder die für sie eine besondere Bedeutung hatten, wie Kirchen oder Rathäuser, besonders zu schmücken. Wenn Sie in Sarnen oder in Stans auf dem Dorfplatz stehen und die Fassaden rundherum betrachten, finden Sie kaum ein Haus, das keinen Schmuck zeigt.

Früher arbeiteten die Architekten, die Handwerker und die Künstler beim Hausbau selbstverständlich zusammen. Seit ein grosser Teil des Bauens aber industriell geschieht, ist diese Selbstverständlichkeit verloren gegangen. Und trotzdem ist es wichtig, dass wir unsere gebaute Umwelt so gestalten, dass wir uns gerne darin bewegen, uns gut zurechtfinden und immer wieder Neues entdecken können.

Allerdings gehen beim letzten Punkt die Geschmäcker oft auseinander. Gerade in unserer heutigen Welt, in der im Bereich der Gestaltung rein technisch immer mehr möglich ist, wird es immer schwieriger, einen gemeinsamen ästhetischen Nenner zu finden.

Um heute «Kunst und Bau»-Projekte zu realisieren, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Bekannte Architekten arbeiten oft mit Künstlerinnen oder Künstlern zusammen, mit denen sie bereits vertraut sind. Das gibt oft spannende Resultate, es kommen aber immer wieder dieselben zum Zug. Bei öffentlichen Bauten wird darum häufig das Wettbewerbs-

verfahren angewendet, das heisst, die Aufgabe wird ausgeschrieben, Kunstschaffende können ihre Projekte eingeben, und eine Jury wählt dann ein Siegerprojekt aus.

Egal, welches Verfahren gewählt wird: Für uns Menschen ist es wichtig, dass wir uns in unserer gebauten Umgebung wohlfühlen. Eine sorgfältige Gestaltung durch die Kunstschaffenden, die Spezialisten auf diesem Gebiet sind, hilft dabei.

Es ist uns darum ein Anliegen, dass Bauherren und Architekten die Chancen, die eine Kooperation mit Künstlerinnen und Künstlern bietet, sehen, mitdenken und wahrnehmen. In diesem Sinne möchten wir Ihnen in diesem Kulturblatt ein paar spannende Projekte vorstellen und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

**Stefan Zollinger (links),
Vorsteher Amt für Kultur
des Kantons Nidwalden**

**Marius Risi (rechts), Leiter
Amt für Kultur und Sport
des Kantons Obwalden**

Inhalt

- 4/5 «Die Betrachter merken relativ schnell, wo Architektur aufhört und Kunst beginnt»
- 6 Jede Pause klingt anders
- 7 Lesen lernen am Schulhaus
- 8 Die verborgene Kapelle
- 9 Ein Fenster auf Wanderschaft
- 10 NOW 18 – Aktuelles Kulturschaffen aus der Region
- 11 «An der Kultur schätze ich das Unkonventionelle»
- 12/13 Kulturprojekte in Kürze
- 15 Unterstützte Kulturprojekte
- 16 Kulturkopf Roland Heini

«Die Betrachter merken relativ schnell, wo Architektur aufhört und Kunst beginnt.»

Der Kulturvermittler Pius Knüsel im Gespräch über «Kunst und Bau» in der Zentralschweiz.



Pius Knüsel.
Bild: PD

Was verstehen Sie unter einem «Kunst und Bau»-Projekt? *Pius Knüsel:* Man könnte ganz einfach behaupten, dass «Kunst und Bau»-Projekte dort beginnen, wo die rein funktionale Architektur aufhört. Architekten beschäftigen sich jedoch auch mit Gestaltungsfragen, darum würde ich «Kunst und Bau» dort ansetzen, wo bei der Gestaltung versucht wird, dem Bau einen zusätzli-

chen Sinn zu geben. Immer davon ausgehend, dass Kunst letztlich Sinnfragen stellt.

Sollten «Kunst und Bau»-Projekte als solche erkennbar sein? Die Betrachter merken relativ schnell, wo die Architektur aufhört, wo Kunst beginnt. Wenn man Buchstabenreliefs an einer Fassade sieht, die mehr als nur den Namen des Gebäudes nennen, dann denkt man schnell an Kunst. Was bedeuten die Buchstaben? Könnten sie eine Täuschung oder gar nur eine Verschönerung sein? Aus meiner Sicht sind die Betrachter stark sensibilisiert.

Welche Wirkung hat das Integrieren gegenüber dem Anbringen von Kunst am Bau auf die Lesbarkeit des Projekts? Integriert der Architekt von Anfang an ästhetische Komponenten, welche über den reinen Zweck des Gebäudes hinausgehen, kann eine Verschmelzung von «Kunst und Bau» selbstständig in Erscheinung treten. Planerisch schafft er Raum für die Kunst. Damit werden Bau und Kunst zu einer Bedeutungseinheit. Beim reinen Anbringen bleiben die Ebenen getrennt. Die Kunst kann nur reagieren auf eine vorgefundene Situation.

Wie soll «Kunst und Bau» vermittelt werden? Ich bin kein grosser Freund vermittelnder Tätigkeiten. Ich erachte die Rolle von Kuratoren dann als positiv, wenn sie sich als Anleiter für Entdeckungen verstehen. Der Betrachter soll unbedingt ohne Schranken selber interpretieren können. Teilnehmer einer von mir organisierten Führung im Schloss Waldegg in Solothurn erklärten mir, dass das Hinführen an unbekannte Orte viel wichtiger sei als die eigentliche Führung. Natürlich sind Vermittlung von geschichtlichen Angaben und allgemeinen Zusammenhängen trotzdem wertvoll. Das Ziel wäre aber höchstens, den Betrachter dazu zu trainieren, Objekte überhaupt zu se-

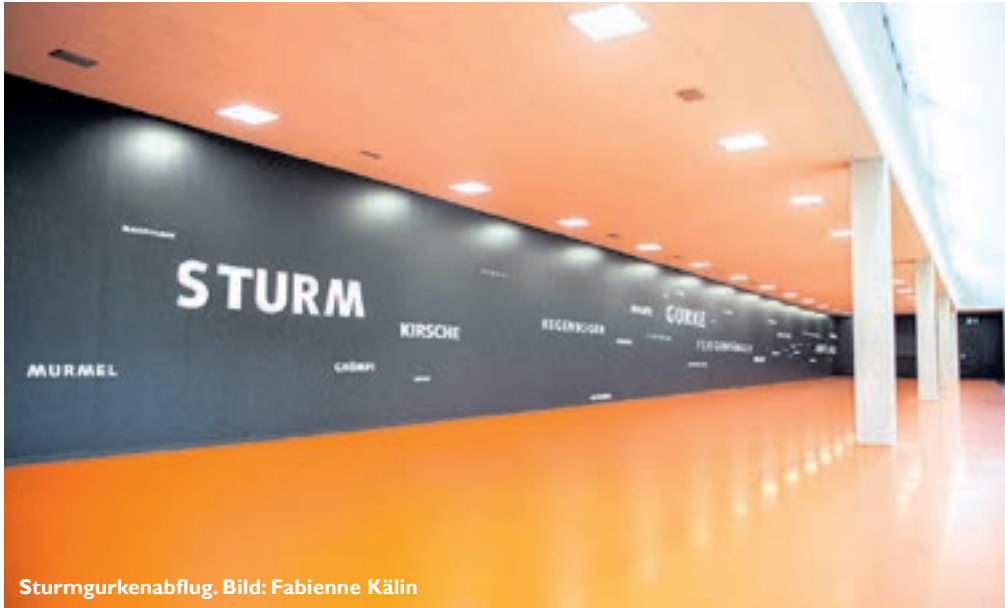
hen, und keinesfalls der Versuch einer Versöhnung mit einem Objekt, das man nicht mag. Der Betrachter darf es ruhig unsinnig oder schlecht finden. Gegen den ersten Eindruck kommt man ohnehin fast nicht an; man kann ihn höchstens verstehen helfen.

Welche Vor- und Nachteile können Wettbewerbsverfahren für «Kunst und Bau»-Projekte bieten? Wettbewerbsverfahren bieten zwei grosse Vorteile. Erstens entstehen erstaunlich gute Ideen, und zweitens erhalten unbekannte und junge Künstler eine Chance. Ohne Wettbewerb wäre beispielsweise Fabienne Kälin mit bloss 23 Jahren kaum zu ihrem Auftrag am Schulhaus Lücken in Schwyz gekommen. Aber als Wettbewerbsgewinnerin konnte ihr Projekt «Sturmgerkenabflug» 2014 ausgeführt werden. Der grosse Nachteil von Wettbewerben ist, dass sie immer zu spät kommen. Der späte Einbezug eines Künstlers, wenn bereits Architekturbüro und Bauentwurf feststehen, erschwert die Integration von «Kunst und Bau». Damit bleibt nur noch die Option einer Applikation von Kunst am Bau. Der Miteinbezug des Künstlers als ästhetische Kraft am Anfang der Planung wäre im Grunde der effizienteste und effektivste Weg. Stararchitekten geniessen bei grossen Projekten oft eine unglaubliche Freiheit in Budget und Partnerwahl und haben dementsprechend meistens ihren bevorzugten Künstler schon im Team. Relevant wird die Frage somit vor allem bei mittleren Projekten, bei denen die Bauherrschaft ihrem Gebäude mehr Sinngehalt geben möchte.

Kann an gewissen Orten eine zu hohe Dichte an «Kunst und Bau»-Projekten entstehen? Das Schöne an zeitgenössischen «Kunst und Bau»-Projekten ist, dass sie keinen Platz wegnehmen. Mit mehr interessanten Bauten wird auch der Ort spannender. Es kann so nie eine zu hohe Dichte

PIUS KNÜSEL

Der in Cham geborene Pius Knüsel studierte Germanistik, Philosophie und Literaturkritik an der Universität Zürich. Seine Laufbahn führte ihn unter anderem zur Programmleitung des Zürcher Jazzclubs Moods und weiter zur Credit Suisse als Leiter des Kultursponsorings. Nach zehn Jahren als Direktor der Pro Helvetia übernahm er schliesslich 2012 die Leitung der Volkshochschule Zürich, wo er auch für die Redaktion der Bereiche Kunstgeschichte und Architektur zuständig ist. Als Kulturvermittler übernahm er 2015 und 2016 für die sechs Fachgespräche zu Kunst und Bau der Visarte Zentralschweiz die Moderation.



Sturmurkenabflug. Bild: Fabienne Kälin

entstehen. Genau wie bei städtebaulichen Situationen mögen wir die Orte am meisten, in den wir eine hohe Diversität und Spannung vorfinden. Wenn auf engem Raum verschiedene Lösungsansätze zur gleichen räumlichen Aufgabe verwirklicht werden, entstehen besonders interessante Situationen. Aufeinanderfolgende «Kunst und Bau»-Projekte werden so positiv wie verschiedene Gestaltungen von Fassaden in einer Strassenzeile zur Kenntnis genommen. Eine Überforderung der Betrachter kann ich ausschliessen.



Die Nase.
Bild: Stadt Zug, Fachstelle Kultur

Inwiefern können «Kunst und Bau»-Projekte zum verbindenden Element von verschiedenen Architekturen werden?

Die grossen Fassadenbemalungsprojekte von Jörg Niederberger in Schwyz könnten vielleicht als Ansatz dienen. Mit den heutigen Eigentumsverhältnissen und Baubedingungen haben übergreifende «Kunst und Bau»-Projekte fast keine Chance. Es bräuchte einen Bauherrn mit dem nötigen Interesse für solche Kunstprojekte, viel Landeigentum und ein Projekt in verschiedenen Etappen. Mir fällt dazu die verpasste Chance der Europa-Allee in Zürich ein.

Welche Art von bereits realisierten Bauten können am meisten von «Kunst und Bau»-Projekten profitieren?

Langweilige Architektur kann durchaus mit «Kunst und Bau» aufgewertet werden. Mit einem Künstler, der einen starken kreativen Willen hat, ist eine solche Aufgabe auch kein Verbrechen an der Kunst. Spannend in diesem Sinne finde ich Projekte wie «Die Nase» aus Styropor von Luca Degunda, welche in Zug von Gebäude zu Gebäude wandert. Bauten, die nie für eine solche Applikation gedacht waren, werden plötzlich anders wahrgenommen. Auch offenliegende Brandmauern bieten eine wunderbare Chance für dreidimensionale Gestaltungen.

Viel wichtiger ist jedoch die Frage, welcher Typ von Architektur «Kunst und Bau»-Projekte potenziert. Hier denke ich, dass vor allem öffentliche oder repräsentative Bauten sich hervorragend eignen. «Kunst und Bau» lebt von der Erfahrung des Betrachters.

Wäre eine Aufwertung von suburbanen Gebieten durch «Kunst und Bau» möglich? An Orten, wo die Architektur versagt, wäre die Aufgabe für «Kunst und Bau»-Projekte zu gross. In diesen Fällen ist ein Neubau die bessere Variante. Eigentlich ist es eine Schande, dass zum Beispiel aktive Fabrikgebäude ihren Stellenwert in der Architektur und in der Kunst verloren haben.

Wann sollte ein «Kunst und Bau»-Projekt nicht realisiert werden? Es macht wenig Sinn, «Kunst und Bau»-Projekte an Orten mit wenig oder keinen Menschen zu realisieren. Kunstwerke sind ohne Publikum relativ wenig wert. Natürlich ist ein Werk an einem entlegenen Fabrikgebäude auch legitim, da zumindest die Angestellten in den Genuss des Baus kommen. Der Fokus müsste aber trotzdem auf frequentierten Orten liegen.

Wie könnten private Bauherren zu «Kunst und Bau»-Projekten motiviert werden? Öffentliche Ehrungen und symbolische Anerkennungen bieten kaum Anreiz für gewöhnliche Bauherren, welche primär zusätzliche Kosten sehen. Im Idealfall würde sich die öffentliche Hand partiell an den Mehrkosten beteiligen. Wenn beispielsweise der Staat die Hälfte der ausgewiesenen Mehrkosten übernimmt, würden bereits einige Bauherren «Kunst und Bau» in Erwägung ziehen.

Wo sehen Sie Potenzial für «Kunst und Bau»-Projekte in den Kantonen Ob- und Nidwalden?

In Nidwalden gibt es überall diese Odermatt-Skulpturen, ein bisschen viele meiner Meinung nach. Ich habe mich immer gefragt, warum beim Kollegi nichts in Richtung «Kunst und Bau» passiert. Auch das Winkelriedhaus könnte vermutlich eine grosse Geste im freien Raum gut vertragen. Der Bahnhof Stans hätte ein grosses Potential, um vom einfachen Dorfbahnhof zu etwas Sinnstiftendem zu werden. Wegweisend könnte auch ein ästhetisches Zeichen auf dem Weg nach Engelberg, beispielsweise in Wolfenschiessen sein.

In Obwalden könnte ich mir gut ein schwimmendes Kunstwerk vorstellen. Es gibt genug Seen, die nicht bespielt werden. Ansätze wie der kolossale Stahlwürfel oder die kleineren rostigen «Cabanes» von Jean Nouvel an der Expo 02 zeigen, wie eindrücklich Wasserarchitekturen sein können.

Interview: Martin Garcia

Jede Pause klingt anders

Am Berufs- und Weiterbildungszentrum in Sarnen zeigt die Klanginstallation «Signale», dass «Kunst und Bau»-Projekte nicht unbedingt sichtbar sein müssen.

Architektur und Kunst haben in ihren Gestaltungsmöglichkeiten viele Überschneidungen. Dennoch besitzen beide Tätigkeiten eigene einzigartige Stärken. Spannend wird es dann, wenn die Kunst der Architektur dort unter die Arme greift, wo diese nur eine begrenzte Erfahrung besitzt. Da Kunst im Gegensatz zur Architektur normalerweise nicht an funktionale Bedingungen gebunden ist, können Künstler erstaunlich gut mit nichtmaterieller Gestaltung umgehen. Gerade auf diese Besonderheit sensibilisierte Künstler können über architektonische Nutzungstypen hinwegdenken und Räume als gelebte Wirklichkeit wahrnehmen. Hiermit verschieben sich die physischen und konzeptionellen Grenzen der Gestaltung.

Dies haben Judith Albert, Gery Hofer und Stephen Lumenta mit einer Klanggestaltung im Berufs- und Weiterbildungszentrum in Sarnen umgesetzt. Wo die Architektur normalerweise bei der fassbaren und visuellen Gestaltung aufhört, hat sich die Künstlerin Judith Albert der auditiven Gestaltung der Innen- und Aussenräume gewidmet.

Als Basis der Pausen- und Stundensignale dient hierbei ein Repertoire von analogen Aufnahmen von Glockentönen aus dem gesamten Kanton Obwalden. Dieses setzt sich aus Kuhglocken, Geissenglocken, Samichlaustrinkeln, Ministrantenglocken, Toten-



Gery Hofer bei der Tonaufnahme. Bild: Judith Albert

glocken, Wetterglocken und weiteren Glockentypen und Geläuten zusammen.

Daraus entwickelte Judith Albert mit Gery Hofer ein System, welches aus Aussentemperatur, Uhrzeit, Wochentag, Jahreszeit und Zufall einzigartige Glockenschlagkompositionen generiert. Stephen Lumenta hat dann mit einer parametrischen Programmierung auf MaxMSP die Bedingungen und Regeln für das Erscheinen der verschiedenen Töne festgeschrieben.

Entstanden ist ein System, bei welchem der erste markante Glockenschlag immer der gleiche ist. Die drei folgenden Glockenschläge bezeichnen den Wochentag und die Aussentemperatur. Bei Kälte ertönen die drei Schläge ganz schnell hintereinander, während langsame Glockenschläge auf Wärme hinweisen. Die anschliessende Glockenschlagfolge ist der aktuellen Jahreszeit nachempfunden. Die vier Jahreszeiten erhielten jeweils spezifische Glockentöne, die gemäss einer Vorstellung der Stimmung der Jahres-

zeit komponiert wurde. Diese Kompositionen sind keineswegs starr, sondern folgen viel eher einem Muster, das zahlreiche Variationen erlaubt. Das Resultat sind einzigartige Pausen- und Stundensignale, welche jedes Mal anders klingen. Spielraum in den Variationen erlauben auch bewusst langweilige oder schräge Tonfolgen. Wie der Alltag sollen die Signale ausserordentlich oder lustlos sein dürfen.

Obwohl von kurzer Dauer, wird jeder Stunde bei der Generierung des Signals eine eigene Identität beigemessen.

Mit diesen Mitteln ist es dem Team gelungen, eine gestalterische Leistung zu erbringen, die der Architektur in nichts nachsteht. Eine Umgebungsgestaltung, die sowohl eine zeitliche wie auch meteorologische Komponente hat und einer räumlichen Gestaltung wie einer Wand oder einer ganzen Architektur in nichts nachsteht.

JUDITH ALBERT

* 1969 in Sarnen
 1992–93 Schule für Gestaltung, Luzern
 1993–97 Visual Art ZHdK, Zürich
 2016 Innerschweizer Kulturpreis
 Tätigkeitsbereiche:
 Video, Installation, Zeichnung,
 Fotografie, Kunst am Bau,
 Kunst im öffentlichen Raum,
 Performance, Glasmalerei
www.judithalbert.ch

Martin Garcia

Lesen lernen am Schulhaus

Je nachdem wo man steht, liest man etwas Anderes. «univers» verleiht dem Schulhaus Turmatt mit Schriftzeichen ohne abschliessende Bedeutung einen verspielten und gehaltvollen Charakter.

Wenn Künstler und Architekt bereits zu Beginn eines Bauentwurfs zusammenarbeiten, kann die Kunst ein untrennbarer Teil der Architektur werden. Beim Schulhaus Turmatt haben Heini Gut & Rene Gisler mit Masswerk Architekten ein Gesamtwerk erschaffen, welches untrennbar miteinander vereint scheint. Üblicherweise werden Wände und Fassaden mit Oberflächenstrukturen oder Materialfarbigkeiten gestaltet. Bei diesem Werk haben die Künstler und Architekten eingelassene Buchstabenreliefs als gestalterisches Element bevorzugt.

Am Schulhaus findet man diese Gestaltung hauptsächlich an der Nord-, Ost- und Südfassade.

Die Mehrzweckhalle hingegen erhält in der Fassade eine umlaufende Krone aus Buchstabenreliefs, während im Innern vor allem

die Galerie zur Turnhalle in dieser Form gestaltet ist.

Der Titel «univers» kommt von Adrian Frutigers Schriftart «Univers» und ist im Grunde genommen eine typografische Gestaltung. Sowohl die Fassaden wie auch Bereiche im Innenraum wurden mit einer Folge aus Kleinbuchstaben versehen. Mit insgesamt 542 Lettern beschränkt sich «univers» jedoch nicht auf visuelle Gestaltung, sondern schafft durch das Gruppieren von Buchstaben eine inhaltliche Dimension. In dieser Form entstehen entlang der Fassaden und Innenräume bekannte Begriffe und lose Sinneinheiten. Durch das Auflösen der Wörter in einzelne B e s t a n d t e i l e und das Sch einfügen neuer S e h e m e n t e (oder Weglassen bestehender) ergeben sich Mehrdeutigkeiten im Geschriebenen. Obwohl keine allgemeingültige Deutung existiert, wird der Leser zum Entziffern durch ein Wiederlesen ermutigt. Je nach Standort des Betrachters sind nur gewisse Buchstaben sichtbar und somit andere Inhalte erkennbar. Hier zeigt sich die Stärke der Symbiose des Bauwerks.

Aus einer rein zweckdienlichen Betrachtungsweise funktioniert der Bau auch ohne Buchstabenreliefs. Erst mit dieser Gestaltung erhalten jedoch die Räume eine weitere lesbare Bedeutungsebene. Trotz visuell ruhiger Typografie entstehen durch das Lesen der Buchstabengruppierungen Spannungsräume. Beispielsweise steht über einer Treppe s t e i l s p a s s. Aus dieser Buchstabenkonstellation kann man Bedeutungen wie steil, Teil, teils, Pass, Spass oder Steilpass herauslesen. Dadurch entstehen Bezüge zur Nutzung, zum Ort oder gar zu Zielvorstellungen.

Umgekehrt würden die Buchstabengruppen ohne baulichen Untergrund auf eine inhaltliche Ebene reduziert. Ohne Nutzungen werden die Bedeutungen um eine Ebene ärmer, es entstehen Bezüge ohne Bezugsobjekte. Gerade durch die Verschmelzung mit dem Bau entfalten die Reliefs ihre volle Stärke und bauen Relationen zur Umgebungslandschaft und zu sich selber auf.

Martin Garcia

HEINI GUT

* 1948 in Stans
Lehre als Schriftsetzer
Schule für Gestaltung, Luzern
Teil der Künstlergruppe
«Marinemuseum Luzern»
Tätigkeitsbereiche:
Acrylmalerei, Objektkunst, Fresko,
Zeichnung, Literatur

RENÉ GISLER

* 1969 in Schattdorf
1992 Hochschule für Gestaltung,
Luzern
2001 Der Enzyklop
2006 enzyglobe Blog
Tätigkeitsbereiche:
Collage, Kunst am Bau, Netzkunst,
Kunst im öffentlichen Raum,
Fotografie, Konzeptkunst, Objektkunst
www.psst.ch



Typografie an Fassade verweist auf die Landschaft.
Bild: Melchior Imboden

Die verborgene Kapelle

Was befindet sich hinter dem zugemauerten Chorbogen der ehemaligen Konviktkapelle? Wie «Ex-Capella» zeigt, kann auf etwas hinzudeuten effektvoller sein, als es direkt zur Schau zu stellen.

Meistens möchte ein «Kunst und Bau»-Projekt etwas zeigen oder offenlegen. Was geschieht hingegen, wenn das Verbergen zur Absicht erklärt wird?

Bei der Umnutzung des 1868 als Pensionat «Nicolaus von Flüe» erbauten Konvikts in Sarnen gelang es dem Künstler Christian Kathriner und Beda Dillier Architekten, die Grenzen von autonomem Kunstwerk, Kulturgüterschutzmassnahme, Erinnerungsraum und denkmalpflegerischer Rekonstruktion zu verwischen. Durch die geplante neue Nutzung eines Schulhauses für die örtliche Gemeinde erwies sich vor allem der Umgang mit der späthistoristischen Hauskapelle, welche für das Konvikt von zentraler Bedeutung war, als Kernfrage.

Wie geht man mit sakralen ikonografischen Darstellungen in einem Profanbau um? Hier bot das Fresko «Trinità» vom Maler Masaccio (1401–1428) in Santa Maria Novella zu Florenz eine Inspiration. Die «Trinità» ist ein Frührenaissancewerk mit der Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit, bei dem Masaccio durch die Setzung eines Nagels am Fluchtpunkt und dem Rotieren mit Schnüren eine Zentralperspektive erstellt hat. Wenn man den Erzählungen um die Überlieferung die-

ses Werks folgt, wurde das Fresko bei der Neugestaltung der Seitenaltäre durch den Architekten und Maler Giorgio Vasari (1511–1574) zugedeckt. Durch dieses Verstecken konnte das bedeutende Werk vor der durch die Auftraggeber in Kauf genommenen Zerstörung im 16. Jahrhundert bewahrt werden. Erst 1861 wurde das Fresko wiederentdeckt und ab 1952 wieder in einen dem Werk gerecht werdenden Kontext gestellt.

Christian Kathriner entschied mit den Architekten, den Chorbogen der ehemaligen Hauskapelle zuzumauern. Anders als bei Santa Maria Novella wird der sakrale Charakter des Raumes nur noch angedeutet. Durch die Reliefs der Backsteine in der Mauerung wird aber gleichzeitig angezeigt, dass an der Stelle etwas verborgen wird. Mit

diesem Verstecken und gleichzeitigem Wundern wird dem Inhalt des Chores mehr Wert beigemessen als durch dessen blosser Zurschaustellung.

Gleichzeitig gelingen mit der mauerhaften Raumtrennung zwei positive Nebeneffekte. Einerseits wird damit die effektive Profanisierung des Raumes erreicht, die an die Umnutzung des Konvikts anschliesst. Andererseits wird der Hochaltar durch die Einkapselung wirksam geschützt.

Der einzige, wenn auch allegorische Durchblick bildet ein an der Hochaltarseite der Mauer eingelassenes Schädelfragment, das den Blick auf den verborgenen Sarner Schädelfragment suggeriert.

Martin Garcia

CHRISTIAN KATHRINER

* 1974 in Sarnen

1990 Schule für Gestaltung, Luzern

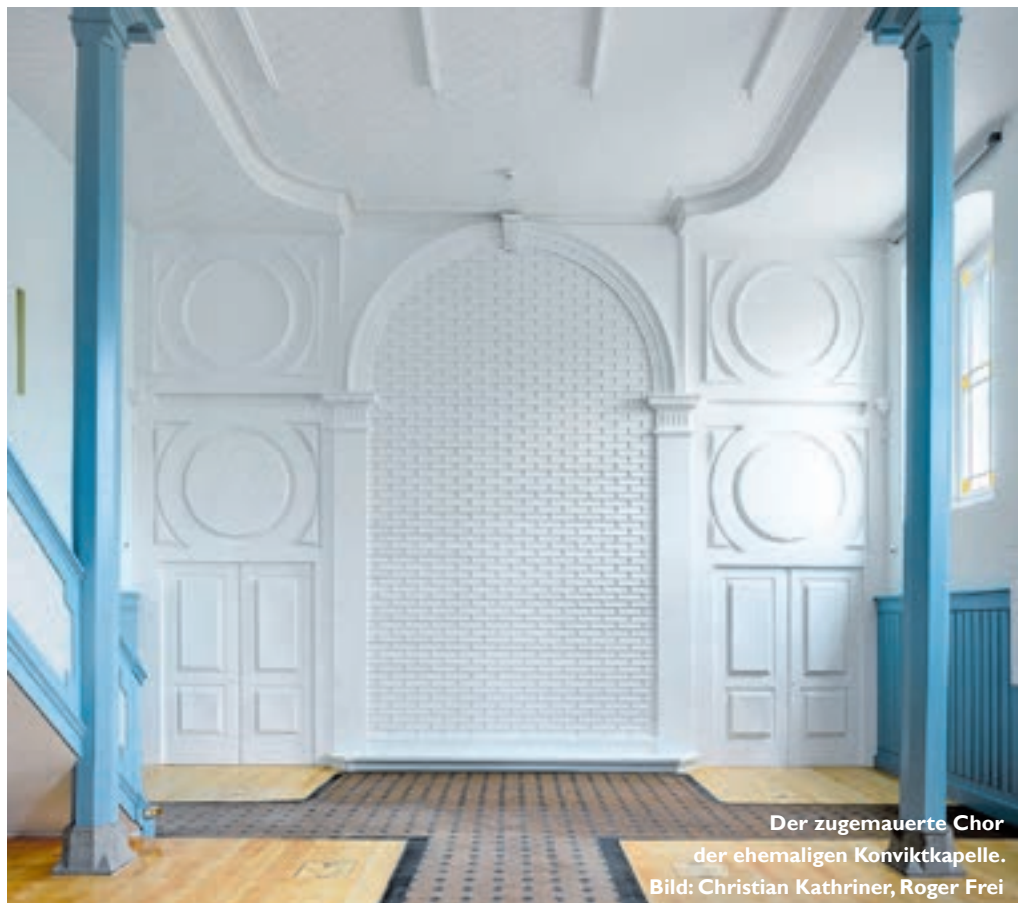
1991 Druckerei Martin Wallimann, Alpnach

1992–1997 Kunstakademie Düsseldorf

Tätigkeitsbereiche:

Design, Grafikdesign, Druckgrafik, Aquatinta, Holzschnitt, Lithografie, Radierung, Zeichnung, Siebdruck, Installation, Konzeptkunst, Kunst und Bau, Malerei, Kunst im öffentlichen Raum, Neue Medien, Plastik, Holzskulptur, Relief, Textilkunst

www.christiankathriner.ch



Der zugemauerte Chor der ehemaligen Konviktkapelle. Bild: Christian Kathriner, Roger Frei

Ein Fenster auf Wanderschaft

Ein Glasfenster wird aus einem Basler Bürohaus ins Winkelriedhaus in Stans transferiert. Was bedeutet dies für das Kunstwerk?

In Basel entsteht zurzeit mit dem Baloise-Park ein Ensemble aus drei Neubauten. Es beinhaltet ein Hochhaus und einen neuen Hauptsitz für die Baloise Versicherung. Mit dieser Planung wurden unter anderem der alte Hauptsitz der Versicherung abgebrochen.

Der Rückbau von alten Bauten kann Bauteile von grossem künstlerischem Wert freilegen, die dann plötzlich ihrem ursprünglichen Ort und Zweck enthoben sind. Ein solches Bauteil ist das vom Nidwaldner Maler Paul Stöckli 1955 gefertigte Glasfenster, welches im alten Hauptsitz der Baloise Versicherung verbaut war.

Paul Stöckli kam schon als Jugendlicher mit Kunst und Bau in Berührung, als er seinem Vater im Familienbetrieb bei der Restaurierung von Kirchenfresken half. Es ist somit kaum verwunderlich, ihn um 1955 bei der Gestaltung von Glasfenstern für repräsentative und sakrale Räume wiederzufinden.

In der Pfarrkirche Obergösgen hat er im genannten Jahr beispielsweise eine ganze Serie von Verglasungen erstellt. Der abgesehen von Holzelementen sonst weiss gehaltene Bau erhielt somit eine farbliche Sprache.

PAUL STÖCKLI

* 12.9.1906 in Stans, † 26.12.1991 in Stans

Lehre im väterlichen Geschäft
als Dekorationsmaler

Abschluss der Kunstgewerbeschule,
Luzern und Basel

1927–30 Kunstakademie, München

1931–34 École de la Grance

Chamière, Paris

Mitbegründer der Künstlergruppe

Kreis 48

Tätigkeitsbereiche:

Malerei, Kunst im öffentlichen Raum,
Radierung, Kunst am Bau, Aquarell,
Collage, Glasmalerei, Glasfenster,
Mosaik

<https://paulstoekli.com>



Anders als in Obergösgen handelt es sich bei seinem Werk für den Hauptsitz der Baloise Versicherung um ein einzelnes raumhohes Glas-Eisenfenster. Der in Stans gefertigte Fensterrahmen besitzt eine Grösse von 2,91 × 2,42 m mit einer Stärke von 35–45 mm. Im Bau des Basler Architekten Hermann Baur befand sich dieses im Erdgeschoss und diente als einzige Öffnung an der Nordwestfassade. Zusammen mit der modernen Wendeltreppe war das Farbfenster ein wesentlicher Bestandteil der Gestaltung des repräsentativen Empfangsraumes. Auf der Längsachse des Baus befand sich ein Gang, der im Bereich des Empfangsraumes als Trennung zwischen Treppensituation und Aufzügen diente. Beim Warten auf den Aufzug trat somit Stöcklis Fenster besonders in Erscheinung und bildete einen gestalterischen Abschluss für den Gang.

Durch den Rückbau des Hauptsitzes ging diese Komposition verloren. Als klar wurde, dass man Stöcklis Fenster nicht wieder verbauen wollte, traf man die Entscheidung, das Werk dem Nidwaldner Museum zu schenken. In gewisser Weise kehrte das Fenster nach 63 Jahren somit wieder an seinen Entstehungsort Stans zurück.

Ohne seine einstige Funktion war relativ schnell klar, dass das Fenster nun als Ausstellungsobjekt gedacht werden musste. Anders gesagt, war der Fokus nun auf den künstlerischen, geschichtlichen und technischen Wert des Werkes zu legen. Lange stand beim Nidwaldner Museum das Ausstellen im Freien zur Debatte, während gleichzeitig eine Ausstellung im Inneren ausgeschlossen wurde. Im Winkelriedhaus gibt es schlicht keine genug grosse Öffnung, durch die das Fenster hätte in einen Raum geführt werden können. Zudem würde eine künstliche Belichtung das losgelöste Fenster nicht voll zur Geltung bringen. Schlussendlich wählte das Museum den Mittelweg, nämlich Stöcklis Fenster in der östlichen Loggia des Winkelriedhauses zu installieren. Mit dieser Massnahme werden die wichtige natürliche Belichtung und der Witterungsschutz gewährleistet. Erstmals kann man zudem mit wenigen Schritten beide Seiten des Fensters betrachten.

Paul Stöcklis Fenster kann somit im Nidwaldner Museum selbstbewusst auf ein zweites Dasein blicken.

Martin Garcia

NOW 18 – Aktuelles Kulturschaffen aus der Region

Das Nidwaldner Museum zeigt in der diesjährigen Auswahl- ausstellung 18 Künstlerinnen und Künstler aus Ob- und Nidwalden.

Now – das englische «jetzt» beschreibt in einem Wort Aktualität und Gegenwartigkeit. NOW steht darüber hinaus für das Zusammengehen der Kantone Nid- und Obwalden, die in gemeinsamen Ausstellungen das künstlerische Schaffen der Region präsentieren. Alle drei Jahre findet diese aktuelle Gegenwartigkeit im Unterwaldner Preis für bildende Kunst ihren Höhepunkt.

Seit über 20 Jahren führen die Kantone Obwalden und Nidwalden gemeinsame Kunstausstellungen in einem dreijährigen Turnus durch. Gestartet wird der Turnus mit der Ausschreibung zur Eingabe. Die

Unterwaldner Kunstschaaffenden sind eingeladen, Werke für die im darauffolgenden Jahr stattfindende Überblicksschau einzu- reichen. 58 Künstlerinnen und Künstler sind diesem Ruf letztes Jahr gefolgt und haben an der NOW 17 in Giswil ihre Werke gezeigt. Eine fünfköpfige Fachjury, be- rufen von den Kulturkommissionen der beiden Kantone, wählte daraus 18 Kunst- schaffende aus, die ab dem 10. November ihre Werke im Winkelriedhaus in Stans präsentierten.

Die jurierte Auswahlausstellung NOW 18 liefert eine Vielfalt an Werken, die das aktu- elle Kunstschaaffen der Region abwechs- lungsreich abbildet. In der Malerei reicht diese Vielfalt von einer Aquarellserie zwi- schen den Orten zu überbordenden fantasti- schen Motivwelten, führt auf die Spuren von Pigmenten bis hin zu surreal tanzenden Wesen, deren Tanz den Kampf um Leben und Tod thematisiert. Die ausgewählten Film- und Videoarbeiten greifen den Prozess des Sehens auf. Landschaften werden mittels 3D-Technik verdichtet, Gefühlszustände in

zwölf Posen choreografiert und die optische Wahrnehmung der Betrachter herausgefor- dert. Als erweiterter Ausstellungsraum darf der Innenhof gesehen werden. Mehrere raumgreifende Installationen bespielen den freien Raum zwischen Winkelriedhaus und Pavillon. Ein Turm aus Eisenschrott wächst in die Höhe und wirkt dabei wie eine mah- nende Stele. Auf der Rückseite des Pavillons findet eine seit 2016 gewachsene vierteilige Holzinstallation ihren Abschluss.

Die ausgewählten Künstlerinnen und Künst- ler präsentieren ein breites Spektrum themati- scher Fragestellungen, das sich in ihrer je- weiligen künstlerischen Praxis widerspiegelt. Von aktuellen politischen Bezügen zu histo- rischen Referenzen und ortsspezifischen Be- gebenheiten zeigt die Auswahlausstellung NOW 18 das vielseitige Spektrum des Unter- waldner Kunstschaaffens.

Der mit 20 000 Franken dotierte Unterwald- ner Preis für bildende Kunst ist anlässlich der Vernissage an Olivia Abächerli vergeben worden.

Barbara Ruf

AUSSTELLUNG IN STANS

Ausstellung im Nidwaldner Museum Winkelriedhaus Stans

NOW 18 – Aktuelles Kunstschaaffen aus der Region

10. November 2018 bis 27. Januar 2019

Mit: Olivia Abächerli, Renata Bünter, Mar- kus Bürgi, Christian Frehner, Heini Gut, Stephanie Hess, Adrian Hossli, Moritz Hossli, Christian Kathriner, Paul Lussi, Ro- chus Lussi, Charlie Lutz, Jörg Niederber- ger, Corinne Odermatt, Fredy Odermatt, Jesco Tscholitsch, Brigitta Würsch, Anna- Sabina Zürrer

Jury: Lena Friedli, Jurypräsidentin NOW 18/Kuratorin Kunstplattform akku, Em- menbrücke; Marie-Cathérine Lienert, bil- dende Künstlerin und Dozentin für Räum- liche Inszenierung an der Zürcher Hoch- schule der Künste; Raphael Egli, frei- schaffender Künstler; Regula Büttiker Zengaffinen, Vertreterin der Kulturkom- mission Obwalden, und Barbara Ruf, Kuratorin NOW 18/Vertreterin der Kultur- kommission Nidwalden



Ausstellungssituation im Winkelriedhaus Stans. Bild: Christian Hartmann

«An der Kultur schätze ich das Unkonventionelle»

Am 1. Juli hat Christian Schäli das Obwaldner Bildungs- und Kulturdepartement übernommen.
Ein Gespräch über Kultur, Gesellschaft und Politik.



Christian Schäli. Bild: PD

Zu Beginn eine kurze, aber grosse Frage: Warum Kultur? Christian Schäli: Kultur ist letztlich alles, was vom Menschen geschaffen wird. Sie dient der Bewältigung des Erlebten. So gesehen ist sie elementar.

Ist dies für das Zusammenleben von Bedeutung? Absolut. Für die Schaffung von Identitäten ist die Kultur unerlässlich. Das gilt sowohl auf individueller wie kollektiver Ebene. Ein gemeinsames Verständnis der Welt, in

CHRISTIAN SCHÄLI

Jahrgang 1974, wohnhaft in Kerns, ist ausgebildeter Rechtsanwalt und Mitglied der CSP. Er steht dem Bildungs- und Kulturdepartement Obwalden vor.

der wir leben, entsteht nicht zuletzt auch im Rahmen kultureller Aktivitäten. Die Bedeutung der Kultur ist immens. Deshalb kümmert sich neben vielen anderen Akteuren auch der Staat darum.

Alle Kantone betreiben eine Kulturpolitik. Wie steht Obwalden in dieser Hinsicht da? Ich finde, das Erreichte darf sich sehen lassen. Für mich als Jurist ist es natürlich zentral, dass wir mit dem Kulturgesetz von 2016 über eine gesetzliche Grundlage verfügen, in der die wichtigsten Aufgaben und Trägerschaften definiert sind. Somit bestehen intakte Rahmenbedingungen für die Kulturförderung. Damit kann man effizient arbeiten.

Wohin könnte die weitere Entwicklung gehen? Ich sehe Potenzial in einer ört-

lichen Verdichtung bestehender Angebote. In vielen Städten gibt es «Kulturviertel». Wieso nicht etwas Ähnliches für Sarnen andenken, angepasst auf unsere ländlichen Verhältnisse? Dies würde die Sichtbarkeit der Kultur erhöhen und das Kulturleben insgesamt stärken.

Wie nehmen Sie die Kulturszene in Obwalden wahr? Als ausgesprochen lebendig und vielfältig. Dies zu erhalten, erachte ich als wichtig. In Obwalden macht es keinen Sinn, Kulturförderung aufs professionelle Kunstschaffen zu beschränken, wie dies in anderen Kantonen der Fall ist. Wir brauchen vielmehr ein breites Kulturangebot, das auf die verschiedenen Bedürfnisse breiter Bevölkerungskreise eingeht.

Kultur nicht nur als Kunstfertigkeit, sondern auch als Ort des gesellschaftlichen Austauschs ... Genau. Darin liegt auch der Grund, warum bei uns das Kunstschaffen insgesamt sehr breit akzeptiert ist. In jeder der sieben Gemeinden existiert ein beachtliches lokales Kulturleben.

Was geben Kultur und Kunst Ihnen persönlich? An der Kunst schätze ich das Unkonventionelle. Sie ermöglicht ungewöhnliche Blicke auf Dinge, die man sonst so nicht sehen würde. Dadurch entsteht Raum für Weiterentwicklung. Wenn ich mit meiner Digitalkamera ein Bild knipse, dann ist das konventionell. Wenn aber Fotografen oder Künstler Bilder schaffen, dann eröffnen sich neue Perspektiven. Das ist ein Mehrwert.

Welche Kultursparten liegen Ihnen besonders nahe? Ich bin ein Musikfreund. Ob Desert-Rock, Jodel oder Klassik: Konzertbesuche mache ich regelmässig. Ausserdem stehe ich der Literatur im Allgemeinen sehr nahe.

Interview: Stephanie Stefan, Marius Risi

Kulturprojekte in Kürze



40 Jahre Kulturverein Ermitage in Beckenried – Begegnungen im Jubiläums- jahr

www.kulturverein-ermitage.ch

Gemeinsam möchten wir Kunst und Kultur schaffen, um so zu einem vielfältigen kulturellen Leben beizutragen. Einander offen zu begegnen erachten wir dabei als wichtigen Teil. Zentral sind auch Begegnungen mit Künstlern in einem persönlichen Rahmen. Begegnungen mit bekannten Musikern und Liedermachern, wie u.a. Linard Bardill, der für «Gross und Klein» spielt. Begegnungen mit Tradition, Moderne und unterschiedlichen Perspektiven und Begegnungen mit Menschen aus vergangenen Zeiten. Zum Letzteren tragen einerseits Theaterführungen in der Ermitage, dem Wohnhaus der Isabelle Kaiser bei und ermöglichen interessante Einblicke in das Leben der bekannten Dichterin. Zum anderen werden der Mundart-Dichter Walter Käslin sowie der Musiker Urs Zumbühl durch «Weggefährten» in Erinnerung gerufen. Zudem bieten wir Raum für Begegnungen mit der eigenen Kreativität, erfahren in Kunstobjekten, zu deren Entstehen alle Interessierten eingeladen sind. Viele weitere Begegnungsmöglichkeiten sind in unserem Programm ersichtlich.

PD



Mittwoch Musik im Chäslager www.chaesslerager.ch

Wer sich selbst etwas Gutes tun will, sollte nicht lediglich das physische, sondern vor allem auch das seelische Wohl regelmässig fördern. Mit dieser Philosophie im Hinterkopf riefen Rene Burrell und Sarah Bowman mit Pillow Song die Mittwoch-Musik-Konzertreihe ins Leben. Auch 2019 bietet das Chäslager einmal pro Woche musikalische Nahrung für die Seele. Am ersten Mittwoch des Monats lassen die West Village Wednesdays den Geist des American Folk Revivals der 1940er- bis 1960er-Jahre in New York wiederaufleben. Die Gebrüder Bircher, besser bekannt als Bircherix, laden jeden zweiten Mittwoch im Monat für die Chäslager-Stubete Freunde aus der Schweizer Volksmusikszene ein. Und für Narrenfreiheit, Träumereien und Überraschungen bietet das Pillow Song Open Mic die perfekte Bühne, immer am letzten Mittwoch des Monats. An den verbleibenden Mittwochabenden lassen sich handverlesene Künstler aus verschiedensten Musiksparten in einer gemütlichen und persönlichen Atmosphäre entdecken.

PD; Bild: Michael Leuthold

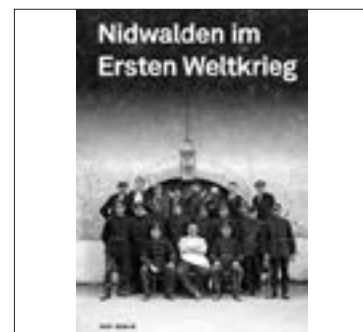


Michail Schischkin – «Tote Seelen, lebende Nasen» www.lit-z.ch

Michail Schischkin ist einer der meist gefeierten russischen Intellektuellen der Gegenwart und zugleich einer der grössten Kritiker des aktuellen Russlands. 1961 in Moskau geboren, lebt er seit 1995 in der Schweiz. 2011 wurde ihm der Internationale Literaturpreis Haus der Kulturen der Welt in Berlin verliehen. Nun tritt er mit einem ganz neuen Projekt in Erscheinung: «Tote Seelen, lebende Nasen» ist seine persönliche Einführung in die russische Kulturgeschichte. In 16 Essays streift er durch die Kulturgeschichte Russlands in Kunst, Theater, Literatur, Film, Musik und Geschichte. Das Besondere an dieser kulturhistorischen Publizistik: Es ist ein «Buch des 21. Jahrhunderts» (Schischkin), ein E-Book. Die Uraufführung seines multimedialen Projekts findet in Anwesenheit des Autors in Stans statt. Die Slawistin Isabelle von Lantzen führt das Gespräch mit Schischkin, der ehemalige Russland-Korrespondent Peter Gysling liest die Textauszüge.

lit.z Literaturhaus Zentralschweiz, Stans, Donnerstag, 17. Januar 2019, 19.45 Uhr
www.lit-z.ch; info@lit-z.ch;
Telefon 041 610 03 65

PD



«Nidwalden im Ersten Weltkrieg», Beiträge zur Geschichte Nidwaldens Nr. 48

www.hvn.ch

Der Erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 forderte weltweit Millionen von Toten. Die Schweiz war zwar an den Kriegshandlungen nicht direkt beteiligt, dennoch beeinflusste dieser globale Konflikt auch das Leben in Nidwalden: Die Frauen und Kinder übernahmen die Aufgaben der Männer, die im Aktiviendienst standen. Die Lebensmittel wurden knapp, und statt Touristen logierten deutsche Kriegsgefangene in den Hotels. Es gibt heute in Nidwalden nur noch wenige Erinnerungen an die Zeit des Ersten Weltkriegs. Die Zeitzeugen sind gestorben, und allzu präsent war bis vor wenigen Jahren die Aufarbeitung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs. So ging der «Grosse Krieg» von 1914 bis 1918 nach und nach vergessen. Dabei war auch unser Kanton von dessen Auswirkungen betroffen. Darum hat der Vorstand des Historischen Vereins Nidwalden im August 2016 beschlossen, im Heft 48 der «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens» den Fokus auf die Geschehnisse vor 100 Jahren zu legen.

SZ

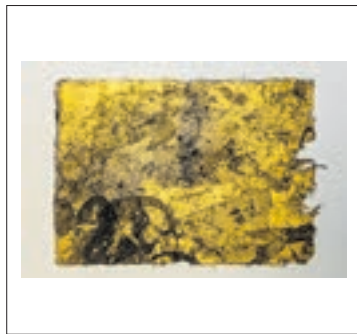
Kulturprojekte in Kürze



Schang Hutter und Lisa Hutter Schwahn

Der neu gegründete Verein «Kunst auf dem Landenberg» präsentiert mit Schang Hutter einen Schweizer Bildhauer von Rang und Namen. Der 84-jährige Solothurner blickt in Sarnen auf sein stets intensives, öfter auch kontrovers diskutiertes künstlerisches Schaffen zurück. Im Aussenbereich des Landenberghügels erwarten die Besucher riesige Plastiken aus Eisen und Holz. Sie nehmen Bezug auf das zentrale Lebensthema des Künstlers: die Verletzlichkeit des Menschen. Hutters Figuren sind vom Leben gezeichnet, häufig auch von der verheerendsten menschlichen Zerstörungswut, dem Krieg, geschädigt. In den Räumen des Zeughauses stehen weitere kleinere Figuren, dazu Installationen und Zeichnungen. Das oberste Stockwerk gehört ganz den filigranen Werken von Hutters Tochter Lisa. In ihren Installationen und Bildern verbindet sie aktuelle Lebensfragen mit der prähistorischen Symbolwelt. Erstmals überhaupt treten Vater und Tochter im Rahmen einer Ausstellung in einen künstlerischen Dialog. Landenberg, Sarnen. 20. Oktober 2018 – 20. Januar 2019, jeweils samstags und sonntags 14 – 17 Uhr.

Marius Risi



Mitunter Gold www.galerie-hofmatt.ch

Die Kernserin Andrea Röthlin ist seit 1989 künstlerisch tätig. In der Sarner Galerie Hofmatt zeigt sie unter dem Titel «Mitunter Gold» einen Überblick über ihr aktuelles Schaffen. Neben der Malerei beschäftigt sie sich schon seit längerem mit Lithografien und Drucktechniken. In ihren neusten Arbeiten wendet sie sich traditionellen Druckverfahren zu. Sie experimentiert mit Druckstöcken aus Holz, die früher zum Bedrucken von Stoffen in Handarbeit verwendet wurden. Es entstehen Werke, die so unterschiedliche, sich eigentlich abstossende Materialien wie handgeschöpftes Papier (aus Japan), Wasser, Öle, Farben und Goldpigmente in sich vereinen. Als Gegensatz zu diesen flächigen Objekten präsentiert Röthlin im Gewölbekeller der Galerie eine ausgreifende Raumgestaltung. Galerie Hofmatt, Sarnen. 10. November – 9. Dezember 2018, jeweils samstags und sonntags 14 – 17 Uhr.

PD



Cabaret www.krone-sarnen.ch/events

Seit rund einem Jahr positioniert sich das Restaurant und Hotel Krone in Sarnen (auch) als Kulturplatz. Im Kellergewölbe des Hauses befindet sich der Saal «freeheit», in dem regelmässig Konzerte, Lesungen und Kleinkunstveranstaltungen über die Bühne gehen. Als eigentliches Rückgrat des Kulturkalenders kann die Veranstaltungsreihe «Cabaret» gelten. Sie bietet dem Publikum ein vielseitiges Programm von politischem Kabarett über Stand-Up-Comedy bis zur Zaubershow. In den kommenden Wochen treten der Luzerner Magier Alex Porter, das Musiker-Duo «Les Papillons», die Kabarettisten Bernd Kohlhepp aus Tübingen und Rolf Schmid aus Graubünden sowie der Aargauer Erzähler und Musiker Philipp Galizia auf. Den Abschluss der Cabaret-Reihe macht im April das angesagte Kabarett-Duo «schön&gut», das 2017 mit dem Schweizer Kleinkunstpreis ausgezeichnet wurde. Kulturkeller freeheit, Sarnen. Kleinkunstprogramm bis zum 6. April 2019.

Marius Risi



Oratorium Mose www.mose-oratorium.com webnode.com

Der Stiftschor Engelberg und der Kirchenchor Buochs führen gemeinsam mit Solisten und einem grossen Symphonieorchester das Oratorium «Mose» auf. Insgesamt werden die Stimmen von rund 120 Sängerinnen und Sängern erklingen. Im Zentrum dieser zeitgenössischen Komposition, deren Uraufführung ins Jahr 2004 zurückgeht, steht die Lebensgeschichte des biblischen Propheten Moses. Die Texte stammen aus der Feder des Buochser Pfarrers Josef Zwyssig. Die Musik hat das schwedische Komponistenpaar Marie Bengtson und Bengt Matsson geschrieben. Pfarrkirche Buochs, 2. Dezember 2018, um 17 Uhr. Stiftskirche Engelberg, 16. Dezember 2018 um 17 Uhr und 20. Dezember 2018 um 19.30 Uhr.

PD



FUNDERS

Projekte starten
und finanzieren auf
www.funders.ch

Kooperationspartner



**NOW 18
AUSWAHL**
**Aktuelles
Kunstschaffen
aus der
Region**



18

**10. November
2018**
**— 27. Januar
2019**

**Nidwaldner
Museum
Winkelriedhaus**
[www.nidwaldner-
museum.ch](http://www.nidwaldner-museum.ch)

Impressum

Partnerbeilage des Amtes für Kultur und Sport Obwalden und des Amtes für Kultur Nidwalden. Beilage in der «Obwaldner Zeitung» und der «Nidwaldner Zeitung» vom 16. November 2018. Erstellt in Zusammenarbeit mit der Luzerner Zeitung AG.

Herausgeberin: Luzerner Zeitung AG

Verleger: Peter Wanner

Geschäftsführer: Jürg Weber und Dietrich Berg

Lesermarkt: Bettina Schibli und Christine Bolt

Werbemarkt: Stefan Bai und Paolo Placa, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern, Telefon 041 429 52 52, inserate@lzmedien.ch

Konzept und Redaktion: Marius Risi, Leiter Amt für Kultur und Sport Obwalden; Stefan Zollinger, Vorsteher Amt für Kultur Nidwalden; Martin Garcia

Titelbild: Glasfenster, Paul Stöckli, Winkelriedhaus (Bild: Christian Hartmann)

Gestaltung, Bildbearbeitung und Produktion: NZZ Media Services AG

Koordination: Yvonne Imbach (Luzerner Zeitung)

Inserate: NZZ Media Solutions AG, Obere Spichermatt 12, 6370 Stans, Telefon 041 618 62 84, Anzeigenleitung: Michael Kraft

Technische Herstellung: LZ Print/Luzerner Zeitung AG

Eine Publikation der **CH Media**

Unterstützte Kulturprojekte

Obwalden

(1. Januar bis 30. Juni 2018)

Bildende Kunst

Fr. 50 745.–

Museum Bruder Klaus, Sachseln, Frühlingsprogramm «Schulterblicke» / Museum Bruder Klaus, Sachseln, Sonderausstellung «Haussichten» / Werkstatt Martin Wallimann, Alpnach, Druckbegegnungen 2018 / Verein «Kunst auf dem Landenberg», Sarnen, Ausstellung «Schang Hutter und Lisa Hutter Schwahn» / Christian Kathriner, Luzern, Ausstellungsprojekt «Corpus» in der St. Charles Hall in Meggen / Schweizerisches Architekturmuseum, Basel, Ausstellung «Portrait Of A Landscape» / Verein Stroh zu Gold, Basel / Verein expoTURBINE, Giswil, International Performance Art Giswil 2018 / Patrick Bussmann, Basel, Gruppenausstellung «MAGMA#2» in Zug

Musik

Fr. 85 800.–

Verband Schweizer Volksmusik, Sektion Unterwalden, Projekt «Die instrumentale Unterwaldner Volksmusik-Landschaft» / Wolfgang Sieber, Kastanienbaum, CD-Produktion und Konzerttournee «Schwarzer Hund» von Wolfgang Sieber und Heinz Della Torre / Jugendblasorchester Unterwalden, Kerns, Konzerte in Sarnen und Hergiswil / Rapattack-Events, Sarnen, Rapattack Festival 2019 in Sarnen / Haus der Volksmusik, Altdorf, Volksmusikfestival Altdorf 2018 / Verein B-Sides, Luzern, B-Sides Festival 2018 / Damaris Bucheli, Sarnen, Klang-Bild-Konzert «Visionäre» in Stalden / Verein «JazzMusik in Sarnen», Konzertreihe 2018 / Julian Dillier, Luzern, CD-Produktion «Christmas in Dub» der Band «Dub Spencer & Trance Hill» / Theatergesellschaft Sarnen, Kompositionsauftrag für die Theaterproduktion «Isabella» / Musikgesellschaft Engelberg, Musikprojekt «D'Eysjumpfärrä vom Steibärg» / Verein erstKlassik am Sarnersee, Sarnen, Kammermusikfestival «erstKlassik am Sarnersee» 2018 / Männerchor Sachseln, Konzerte zum 130-Jahre-Jubiläum mit anderen Chören und einer Jazz-Band / IG Herbst-Musik-Woche, Sachseln, 21. Herbst-Musik-Woche in Engelberg / Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester, Zürich, Konzertprogramm 2018 / Stefan Bregy, Bern, Musikprojekt «Das fahrende Tonstudio» für Obwaldner Schulklassen, 2018-2019 / Stefanie Dillier, Sarnen, Konzerte des Chors «Chestnut Voices» in Alpnach / Gottfried und Maryna Burch, Wilen, Volkstümliches Konzert «BergMusik» in Sarnen / Edy Kost, Hitzkirch, 2. Innerschweizer Gesangsfest 2019 in Hitzkirch / Heidi Schwander, Horw, Konzert «Stimmband» in Sarnen / Cornelia Nepple Kost, Luzern, Drei Orgelkonzerte in der Pfarrkirche Sachseln / Jeunes Musicales Suisse, Genf, Musikurse 2018 / Verein «glücklich events», Luzern, Nachwuchsbandwettbewerb Sprungfeder 2018 / Pedro Zimmermann, Zürich, 4. Kammermusikfestival «Zwischentöne» in Engelberg 2018 / Stiftschor Kloster Engelberg / Kirchenchor Buochs, Drei Aufführungen des «Oratorium Mose» / Obwalden Tourismus AG, Sarnen, Videoclip-Produktion «Obwalden» von Siidhang / Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester, Luzern, Musikprojekt «in memoriam» / Joel Michel, Kerns, Openair-Konzerte «Sound am See» in Sarnen

Literatur und Buchpublikationen

Fr. 20 300.–

Verlag bildfluss, Altdorf, Gedichtband «gredi üüfe» von Hanspeter Müller-Dros-

saart / Renate Metzger-Breitenfellner, Beckenried, Lesung und Konzert Hamed Abboud und Bahur Ghazi in der Freiheit Sarnen / Daniela Schwegler, Wald ZH, Buchprojekt «Hoch hinaus – Bergführerinnen im Porträt» / IG Buch Obwalden, Sarnen, Literatur-Event «Die lange Nacht der kurzen Geschichten» / Verlag EDITION XANTHIPPE, Zürich, Buchpublikation «Miis Lozärn – Neun Streifzüge für Frauen durch Luzern und die Zentralschweiz» / Jürg Loser, Altstätten (SG), Kinderbilderbuch «Türli & Flidari in Luzern» / SJW, Zürich, SJW-Heft «Tell – mein Vater» / IG Rigi-Literaturtage, Rigi Kulm, Rigi Literaturtage 2018 / Innerschweizer Fussballverband, Emmenbrücke, Buchpublikation zum 100-Jahre-Jubiläum des Verbands / Heinz Anderhalden, Sarnen, Magazin «Hans» zum Mattli-Schulhaus in Sachseln / Patricia Bieder, Zuchwil, Buchpublikation zur Engelberger Künstlerin Agnes Barmettler

Film, Theater, Tanz

Fr. 42 900.–

Rachel Röthlin, Sarnen, II. «Improsante» (Internationales Improfestival) in Sarnen / Jara Malevez, Luzern, Filmprojekt «Meine Landschaft» / Calypso Film AG, Luzern, Filmprojekt «Hexenkinder» von Edwin Beeler / Verein Film Zentralschweiz, Luzern, Filmbüro Zentralschweiz 2016-2018 / Bepi Baggenstos, Sarnen, Kompositionsauftrag für das Innerschweizer Alptheater 2019 / Heidi Ruckstuhl, Alpnach Dorf, Tanzshow in Sarnen / Irina Lorez, Emmenbrücke, Tanzprojekt «Out Of Time» / Verein «Die schwarze Spinne», Stans, Freilichtspiel «Die schwarze Spinne» 2019 auf dem Allweg / Märchentourneetheater Fidibus, Basel, Aufführung «Zwerghase» in Sarnen / Trägerverein zentrumRanft, Flüeli Ranft, Tagung «Spiritualität und Dialog Christentum - Islam» und Theateraufführung «Der Ranft-Ruf»

Spartenübergreifend

Fr. 12 107.–

Verein Humorkultur, Hergiswil, Zwei Veranstaltungen in Sarnen im Programm von «Stans lacht» / Verein KTV ATP, Biel, 59. Schweizer Künstlerbörse in Thun / visarte zentralschweiz, Luzern, Strukturkostenbeitrag 2018-2019 / Stiftung Schweizer Jugend forscht, Bern, Nationaler Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» 2018 / Bourbaki Panorama, Luzern, Vermittlungsangebot für Obwaldner Schulklassen «My Bourbaki Panorama» / Grundacher Schule, Sarnen, Kinderkonzert «Schtärneföfi» / Internationale Gesellschaft für Rechtliche Volkskunde, Winterthur, Öffentliche rechtshistorische Tagung in Engelberg

Kulturpflege

Fr. 19 900.–

Heimatkundliche Vereinigung Giswil, Restauration der ältesten Kirchenrechnungsbücher von Giswil (16./17. Jahrhundert) / Stiftung «Sammlung Giuseppe Haas-Triverio», Sachseln, Digitale Inventarisierung des Nachlasses von Giuseppe Haas-Triverio / Martin Berweger, Sachseln, Ausstellung «Archäologie am Brünig» im Historischen Museum Obwalden / Historischer Verein Obwalden, Sarnen, Herstellung von Faksimile-Exemplaren des «Weissen Buchs von Sarnen» / Viehzuchtgenossenschaft Engelberg, Drei Ausstellungen im Rahmen des 100-Jahre-Jubiläums der Genossenschaft

Nidwalden

(1. Januar bis 30. Juni 2018)

Bildende Kunst

Fr. 28 580.–

International Performance Art Giswil 2018 / Hochschule Luzern Abschlussausstellung «constansstad» / Publikation zum Werk von Agnes Barmettler / Haus-sichten / Skulpturenpark Ennetbürgen 2018 / SIK ISEA Beitrag 2017 / GARTEN 2018 / Kunsthalle Luzern «7 Tage – 7 Jahre» / Schweizer Künstlerbörse 2018 / Plakatfestival Weltformat 2018

Film/Video

Fr. 19 867.–

Kinodokumentarfilm: Von Klosterschülern und Krawallbrüdern / Die Zauberlaterne 2018 / Film «Hexenkinder» Herstellungsbeitrag / Kurzfilmtage Winterthur 2018 / upcoming film makers 2018 / Strukturbeitrag trigon-film 2018

Musik

Fr. 98 000.–

B-Sides Festival 2018 / Stanser Summer 2018 / Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester ZJSO 2018 / Reto Burrell «Shampoo or Gasoline» / Band Pflegeleicht - Aufnahme 2. Album / OBWALD 2018 / Haus der Volksmusik 2017-2019 (Auszahlung 2018) / Klassik-Reihe «Seeklang Hergiswil» 2018 / Cantus Konzerttournee 2018 / Seebuchtchor Buochs-Ennetbürgen 2018 – Operettenzauber / Akkordeon Festival Zug 2018 / Brass on stage 2018 / Ridlikonzert «TraumNacht» 2018 / Dokumentation «Die instrumentale Unterwaldner Volksmusik-Landschaft» / UrRock Musik Festival 2018 / Jugendblasorchester Unterwalden 2019 / Stanser Musiktage SMT 2017 Leistungsvereinbarung / Lebenswerk von Heinrich J. Leuthold / Stubete am See – Ländlerorchester 2018

Literatur

Fr. 117 500.–

Geschichte der Gemeinalp Arni / Literaturhaus Zentralschweiz 2018 Tranche 1 / Literaturhaus Zentralschweiz 2018 Tranche 2 / HVN - Buch «Nidwalden im 1. Weltkrieg» / Literaturfest Luzern 2018 / Literaturpause 2018/2019 / Renata Bün-ter «sieben Tage» / Rigi Literaturtage 2018 / ISSV Strukturbeitrag 2018 / Jubiläum Autorenlesungen / «Miis Lozärn – Neun Streifzüge für Frauen durch Luzern» (Beitrag Karin Schleifer)

Spartenübergreifend

Fr. 77 500.–

Leistungsvereinbarung Grünenwald 2018 / Spoken Word Festival «woerdz» 2018 / Leistungsvereinbarung Ermitage 2017 / Leistungsvereinbarung Chäslager 2018 / Senkel Betriebsbeitrag 2018 Tranche 1 / Stans Lacht 2018 Jubiläumsausgabe / Herrenhaus Grafenort Leistungsvereinbarung 2018 / Museum Bruder Klaus «Schulterblicke» / Senkel Betriebsbeitrag 2018 Tranche 2

Theater/Tanz

Fr. 20 150.–

Musiktheater: So fies! / Aurelia Würsch – Abschlussprojekt / Tanzlager tanzerei 2018 / Feilichtspiel «Die schwarze Spinne» / Theaterproduktion «Gedächtnispa- last» / Zusammenschluss Schweizer Tanzarchiv und Schweizerische Theatersamm- lung / OhneWiederholung 2018 im Chäslager (Frühling) / Reso 2018

Kulturkopf Roland Heini

Aus der Wechselwirkung seiner Rollen als Bildhauer und Ausstellungsgestalter entstehen beachtliche «Kunst und Bau»-Projekte.



Roland Heini vor seinem Werk am Regierungsgebäude Stans.
Bild: NKB

Seit dem Beginn der Sanierungsarbeiten am Regierungsgebäude in Nidwalden prägt Roland Heinis «Kunst und Bau»-Projekt den Dorfplatz in Stans.

Der gebürtige Sempacher besuchte 1979 die Schule für Gestaltung Luzern und verbrachte danach vier Jahre in Wien an der Akademie der bildenden Künste. Dort absolvierte er bei Prof. Bruno Gironcoli die Meisterschule für Bildhauerei. Aber eigentlich seien die vier Jahre, in denen er das Modellieren üben konnte, viel wichtiger als der Abschluss gewesen. Oft fand er an Architekturen spannende Momente und modellierte diese getrennt vom ursprünglichen Bau in einem viel kleineren Format.

Als erfolgreicher Gestalter war er unter anderem 2005 für die Sonderausstellung Auto-Salon im Verkehrshaus anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Automobilsalons Genf verantwortlich und hat mit zahlreichen Projekten die Ausstellungen des Nidwaldner Museums geprägt.

Neben vielen Gestaltungsprojekten hat er sich wesentlich mit Kunst an Bauwerken und im öffentlichen Raum befasst.

Eines dieser Werke war die Betonskulptur vor der heutigen Swisscom im Tribschenquartier Luzern. Dort fertigte er mehrere hauchdünne Betonbögen, die zusammen

wie ein segmentiertes konisches Sprachrohr daherkommen. Die Skulptur verbindet in ihrer Form die zwei Becken vor dem Gebäude zu einer gemeinsamen Komposition.

Die skulpturale Bespielung von repräsentativen Innenräumen zählt ebenfalls zu seinen Stärken. So konnte er mit klaren Formen sowohl den Chorraum der St. Katharina Kirche in Horw wie auch den sakralen Raum der reformierten Kirche in Sempach gestalten. Während Heini in Horw eine einfache Gestaltung im Kontext der barocken Kirche verfolgte, schuf er in Sempach im Aussenraum eine tempelartige Skulptur, die im Innenraum als monumentales Hintergrundbild erscheint.

Der «Tempel» in Uffikon entstand aus der Faszination für Betonröhren als minimalistische Skulpturen. So sollte zuerst nur ein geformtes Betonwarenlager entstehen. Die monumentale Struktur entstand erst nach langen Anordnungsversuchen aus den Eigenschaften der Röhren und konnte nur durch die Grosszügigkeit der Betonwarenhersteller beim Transport überhaupt finanziert werden. Als Nutzung hätte sich Heini eine Schweinefarm gewünscht, das Werk musste aber wegen des Ausbleibens der erwarteten Umzonung wieder abgebrochen werden.

Das Projekt in Stans entstand aus der Arbeit im Inneren des Gebäudes heraus. Dort fand Heini bei den Deckenstuckaturen eine Eckstruktur, welche eine ständerbauartig ausgeführte Gebäudeecke zeigte. Aus dieser Vernetzung von Linien entwickelte er schliesslich ein grossformatiges Gipsrelief aus elf Kreisen, welche die Gemeinden des Kantons Nidwalden repräsentieren, die im Sinne einer Kette durch Schlaufen miteinander verbunden sind. Das Werk zeige so eine abstrahierte historische Karte des Kantons, so Heini.

Im äusseren Teil des Projekts wird das Thema der Vernetzung weiter behandelt. Mit seiner Intervention nimmt Heini dem Regierungsgebäude sein Volumen. Durch die weisse Bespannung der Baugerüste und der Eckgestaltung soll es nicht mehr als solitär wahrgenommen werden, sondern die gestaltete Umgebung aufnehmen. In der Kunstgewerbeschule hatte Roland Heini eine Phase, in der er sich fast nur mit der Zusammenstellung von Papierschnitzeln befasste. Aus dieser Erfahrung und in Verbindung mit dem Inneren entwickelte er vier Eckenornamente. Ein Zentralistisches, ein geregeltes, ein überkreuzendes und ein knotenpunktartiges Kommunikationsmodell für die Gesellschaft.

Martin Garcia